

BERLIN  
Sonabend  
30. Januar  
1932

# Der Abend

10 Pf.  
Nr. 50  
B 25  
49. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags.  
Zusammenhang des „Vorwärts“. Bezugspreis für  
breite Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 2,25 M. pro Monat  
(daran 27 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus  
gebbar. Postbezugs 3,07 M. einschließlich 60 Pf. Postgebühren  
und 72 Pf. Postbediensteten.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Verlagspreis: Die einseitige Maßzahl 30 Pf.  
Wekampelle 2.-M. Ermäßigungen nach Tarif. Postfach:  
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 576. — Der Verlag  
behält sich das Recht der Abrechnung nicht gezogener Ausgaben vor!  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Eidenstr. 3  
Berufsprüfer: Dinsch (A 7) 292-297.

## Das Eiserner Buch

### Die Republik ruft zum Bekenntnis auf!

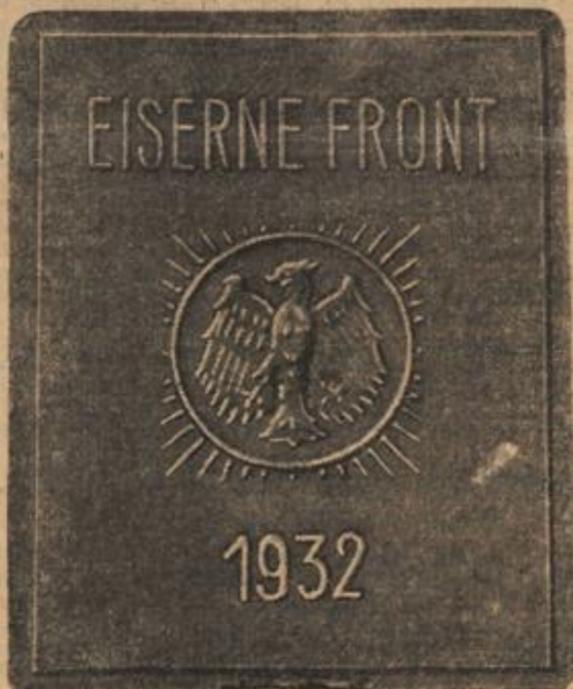
Reichstagspräsident Paul Löbe hat dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zu dessen morgen beginnender Rück-  
w o h e das nebenstehende Geleitwort gesandt. Dieses Geleit-  
wort befindet sich auf der ersten Seite eines jeden Eisernen  
Buches. Reichstagspräsident Löbe wird sich am Sonntagvor-  
mittag als einer der ersten in der Gausammelfelle,  
Potsdamer Straße 131 (Ecke Eichhornstraße), einzeichnen.

Die Gausammelfelle wird am Sonntag von  
11 Uhr bis 21 Uhr geöffnet sein, während die anderen

*Für die Eiserne Front!*

*Wir wissen, weil wir wissen  
den Feind und den Feind,  
den Kampf der besten Menschen,  
die wir nicht schützlos lassen!*

Paul Löbe.



Sammelfellen am Sonntag wegen der Kundgebung im  
Sportpalast nur in der Zeit von 11 bis 15 Uhr ge-  
öffnet sind. Man erwartet, daß bereits morgen ein großer  
Teil der Sportpalast-Besucher seine Einzeichnung in der Gau-  
sammelfelle vornimmt.

Von Montag an sind alle Sammelfellen in der Zeit von  
14 bis 21 Uhr täglich geöffnet. Die Adressen finden unsere  
Leser in der Beilage.

### Der Leopard wird erschossen.

Die Polizei will weiteres Unheil verhüten.

Der Leopard des Kunstmalers von Othegraven, der  
gestern das zweijährige Kind der Pförtnerfrau Scharies  
zerstörte, soll noch im Laufe des heutigen Tages auf Veranlassung  
des Berliner Polizeipräsidenten erschossen werden.

Der Polizeipräsident glaubt sich zu dieser Maßnahme um so  
mehr verpflichtet, als durch den angeblichen Verkauf des Leoparden  
an einen Berliner Dompteur keineswegs die Gewähr gegeben ist,  
daß sich der Kunstmalers das Tier abermals heimlich zurückholt, so  
wie er es vor halbjahresfrist in Treptow getan hatte. Das Raub-  
tier wurde noch in den gestrigen späten Abendstunden aus der  
Wohnung Othegravens aus der Kaiserallee abgeholt und im Käfig  
nach einem Kummelplatz in der Belle-Alliance-Straße gebracht, wo  
der Dompteur sein Domizil hat.

Der Tierchutzverein hat sich gestern für die Erhaltung des  
Leoparden eingesetzt. Schon als der Leopard im vergangenen Jahr  
getötet werden sollte, intervenierte der Tierchutzverein nicht erfolg-  
los. Es wäre besser gewesen, die Polizei hätte schon damals an  
ihrem Standpunkt energisch festgehalten. Der Besitzer des Leo-  
parden, von Othegraven, ist heute auf dem Polizeipräsidenten  
a b e r m a l s v e r n o m m e n w o r d e n. Es steht bisher noch nicht  
genau fest, wie man D. zur Rechenschaft ziehen wird.

## Kriegserklärung Chinas an Japan?

Der Völkerbund schickt eine Kommission

London, 30. Januar.

Wie Reuters aus Schanghai meldet, erklärt China  
Japan den Krieg.

Diese Meldung klingt ziemlich stark gerüchthast. Gerade  
heute mittag soll in Schanghai der Waffenstillstand in Kraft  
treten und der Völkerbundsrat hat soeben — allerdings nur  
die Entsendung einer besonderen Kommission beschlossen. Vor  
allem aber kann doch nur die gesetzmäßige Regierung in  
Nanking, aber nicht irgendwer in Schanghai den Krieg  
erklären.

So berechtigt die chinesische Regierung an sich wäre, der  
gegenwärtigen Heuchelei ein Ende zu machen und durch eine  
formelle Kriegserklärung festzustellen, daß Japan schon seit  
4 Monaten den Krieg tatsächlich führt, so würde das dennoch  
ein schwerer taktischer Fehler sein, der Chinas  
außerordentlich starke moralische Position beeinträchtigen  
würde. Die Nanking-Regierung hat es bisher sogar ver-  
mieden, die diplomatischen Beziehungen in Japan von sich  
aus abzubrechen; wie sollte sie daher diese Etappe plötzlich  
überspringen und zur Kriegserklärung schreiten, die lediglich  
Japan den Vorteil bringen würde, den bisherigen klaren  
Zustand der alleinigen Schuld Tokios zu ver-  
wischen?

Bei allen diesen Erwägungen muß man eine Bestäti-  
gung dieser Nachricht abwarten, bevor man sie als Tatsache  
registriert.

Es ist möglich, daß die von Reuters gemeldete Kriegs-  
erklärung den Absichten des radikalen Dr. Eugen Tschien  
entspricht, der in Schanghai den Abwehrkampf leitet. Die  
Regierung in Nanking aber veröffentlicht einen Auf-  
ruf, in dem sie den japanischen Angriff auf Schanghai brand-  
markt und die Unterzeichner des Völkerbund-

pakt, des Kellogg-Pakt und des Neun-  
mächtevertrages dringend auffordert, unverzüglich  
positive Maßnahmen zu treffen, „damit Recht und internatio-  
nale Verpflichtungen nicht vom japanischen Militarismus mit  
Fußen getreten werden“.

Das klingt nicht nach Kriegserklärung!

Die Konsuln sollen sofort berichten.

Genf, 30. Januar. (Eigenbericht.)

In Anwendung des Verfahrens nach Artikel 15 des  
Völkerbundsstatuts hat der Völkerbundsrat soeben ein-  
stimmig beschlossen: Zur Erhaltung von Nachrichten  
werden die Regierungen, die im Rat vertreten sind und  
offizielle Vertreter in Schanghai haben, aufgefordert,  
aus ihren dortigen Beauftragten eine außerordentliche  
Untersuchungskommission zu bilden, die sofort einen  
Bericht über die Lage in Schanghai und deren Entstehung  
erstatten soll.

Chinas Vertreter Yen sprach seine Befriedigung aus  
über den Beginn energischer Maßnahmen. Schanghai sei  
sehr wichtig für China, aber die Mandchurei nicht  
weniger. Auch wegen ihr allein hätte China den Ar-  
tikel 15 angerufen.

Die Opfer Japans.

London, 30. Januar. (Eigenbericht.)

Ein Mitglied des Schanghaier Büros der United Press  
schilderte die Wirkung des japanischen Bombenangriffs  
auf die Zivilbevölkerung von Schanghai: Es ist unmöglich,  
die Opfer an Frauen, Kindern und Männern zu zählen.

14 Stunden lang haben die japanischen Fliegerbomben den dichtbevölkerten Stadtteil Schapeli verwüstet, wo das Volk nichts von einem japanischen Ultimatum gewußt hat.

Fast die ganze Umgebung des Nordbahnhofs steht in Flammen. Die Japaner haben auch einen Zug mit Bomben beworfen, der vom Nordbahnhof abfahren wollte. Der Generalstreik ist lückenlos. Nur Lebensmittelgeschäfte sind geöffnet.

Im Hafen liegen fünf englische, zwei französische und ein amerikanisches Kriegsschiff. Man ist um die Sicherheit der 30 000



Fremden im Augenblick noch nicht besorgt, doch ist das Fremdenviertel dicht abgesperrt und scharf bewacht!

### Chinesische Verstärkungen im Amursch.

Schanghai, 30. Januar.

Die Kämpfe in Tschapeli beschränken sich zur Zeit auf Scharmügel. Chinesen und Japaner halten ihre Stellungen. Weitere chinesische Verstärkungen sind aus Ranking zu erwarten.

Schanghai, 30. Januar. (Reuter.)

Tschiangkai-schek, der nach kurzer Pause wieder in die Öffentlichkeit tritt, hat bei den Konsuln in Schanghai

dagegen protestiert, daß das internationale Konzessionsgebiet rechtswidrig von den Japanern als Stützpunkt für militärische Operationen auf chinesischem Gebiet benutzt wird.

Tschiangkai-schek erklärte, dies könne zur Folge haben, daß er genötigt sein werde, den japanischen Teil des Konzessionsgebietes mit Granaten zu besetzen, und er müsse jede Verantwortung für die Folgen ablehnen.

### Der theoretische Waffenstillstand.

Washington, 30. Januar.

Wie der amerikanische Generalkonsul in Schanghai dem Staatsdepartement mitteilte, wird der Waffenstillstand erst Sonnabend mittag (Greenwicher Zeit) in Wirkung treten.

Trotz des theoretisch abgeschlossenen Waffenstillstandes war um 3 Uhr früh das Gewehr- und Maschinengewehrfeuer so stark wie am Tag zuvor. Journalisten, die sich in einem Kraftwagen auf den Kampfplatz begeben hatten, um über die Frage des Waffenstillstandes Erkundigungen einzuziehen, wurden beschossen. Sie blieben unverletzt.

### Die Aktion Amerikas.

Washington, 30. Januar.

Im Board of Trade (Handelsamt) wurde ausdrücklich erklärt, Amerika sei stark daran interessiert, daß der Hafen von Schanghai für den internationalen Verkehr zugänglich bleibe. Die Gesamteinfuhr im Hafen von Schanghai habe im verfloßenen Jahre 318 Millionen Dollar betragen. An dieser Gesamtsumme seien in der Hauptfläche die Vereinigten Staaten mit 76 Millionen Dollar, Japan mit 59 Millionen Dollar, Britisch-Indien mit 43 Millionen Dollar, England mit 38 Millionen Dollar beteiligt gewesen. Die Zufuhr aus dem Hafen von Schanghai nach Amerika habe 40 Millionen Dollar erreicht.

In Manila sind acht weitere amerikanische Zerstörer angekommen. Sie haben Vorbereitungen zur baldigen Abfahrt nach Schanghai getroffen.

Aus einer Mitteilung des Staatssekretärs Stimson ergibt sich, daß auch England Vorstellungen in Tokio erhoben hat — freilich nur gegen eine japanische Besetzung des Schanghai-Fremdenviertels.

### Der russisch-japanische Ostbahnkonflikt.

In der schon gemeldeten Unterredung mit dem stellvertretenden Außenminister Karagan hat der japanische Botschafter Hirota ständig versichert, die Truppenabteilung nach der Stadt Charbin diene ausschließlich dem Schutz der dort lebenden Japaner. Von den Bombenabwürfen auf Charbin ist dabei nicht gesprochen worden. Karagan hat unter anderem erwidert, daß ja-



pazisches Militär, ohne viel zu fragen, Züge der Ostbahn besetzen und nach Norden in Fahrt gebracht hat. Nach einer Meldung aus Tokio sollen 3000 russische Bahnangestellte sich bemächtigt und dem chinesischen Oberbefehlshaber Tingtschao Waffen geliefert haben. Dieser habe dem russischen Eisenbahn-

direktor den Rat gegeben, die Entsendung sowjetrussischer Truppen nach der Mandschurei zu verlangen. — Aus Tschangtschun wird gemeldet, daß die Japaner beschlossen haben, die Leitung der südlichen Verlängerung der ostchinesischen Bahn zu sichern. Die sowjetrussischen und chinesischen Angestellten weigern sich deshalb, ihren Dienst weiter zu versehen.

Die Sowjetagentur verbreitet eine Pressemeldung aus Peking, die von ernsthaften

Zerstörungen an der Südstraße der ostchinesischen Eisenbahn

spricht. Auf Verfügung des chinesischen Kommandos wurden einige Linien der Südstraße zerstört und einige Brücken ge-

sprengt. Die Angestellten der Bahn widerlegten sich der Zerstörung der Eisenbahnstrecke. Sie nahmen die chinesischen Soldaten fest und verprügelten sie. Ein Rundschreiben des Oberkonsuln ausländischen Konsuln in Charbin sprach den Entschluß aus, den ausländischen Konsuln in Charbin sprach den Entschluß aus, den Gewalttaten der japanischen Truppen Widerstand zu leisten, die sich der Züge zum Transport ihrer Abteilungen bemächtigen.

Die russische Regierung erteilte dem Leiter der chinesischen Ostbahn, Ingenieur Rudz, Anweisung, daß alle Angestellten der Bahn eine Beförderung japanischer Truppen nur dann zulassen dürften, wenn hierzu die Erlaubnis des Verwaltungsrates der chinesischen Ostbahn vorliege.

# Millionen-Devisenschiebungen

## Guthertz wollte sich die Sporen verdienen

Welch ein komplizierter und raffinierter Apparat aufgezogen wird, um den Zustuß von Devisen aus dem Ausland zu verhindern, erfuhr man, als die Zollfahndungsstelle kürzlich den jetzt britischen Staatsangehörigen Guthertz verhaftete. Neben ihm auf der Anklagebank vor dem Schnellschöffengericht sitzen heute der Bankier Kurt Oppenheimer und der österreichische Staatsangehörige Adalbert Palargy. Drei weitere Mitschuldige, die Österreicher Fritz Adler und Rautsch und ein gewisser Alexander sind flüchtig. Den Vorsitz in der Schnellschöffengerichtsverhandlung führt Landgerichtsdirektor Reumann. Die Angeklagten werden verteidigt von den Rechtsanwältinnen Professor Dr. Wisberg, Dr. Blüschke, Dr. Wogoczinsky, Dr. Kies u. a. Für die Firma Singer u. Friedländer, London, deren Konto in Höhe von 600 000 Mark beschlagnahmt wurde, ist Justizrat Dr. Edm. Stein anwesend.

Folgender Sachverhalt liegt vor: Die Londoner Firma Singer u. Friedländer hatte den Angeklagten Guthertz und den Mitinhaber der Firma M. Friedländer beauftragt, 6 Proz. Reichsschuldverschreibungen im Werte von einer Million auf Reichsbahn-Vorzugsaktien umzutauschen. Diese Manipulation war gesetzlich nicht zu beanstanden; es lag auch die Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle vor. Die Aktien sollten ins Ausland geschickt werden. Es war aber aufgefallen, daß fast zu gleicher Zeit, als der Umtausch stattfand, versucht worden war, die Reichsbahn-Vorzugsaktien durch einen Mittelsmann abzustößen. Dieser

Verkauf von Wertpapieren, die Ausländern gehören, ist im Inland verboten

und wird von der siebenten Ausführungsbestimmung zur Verordnung des Reichspräsidenten über die Devisenbewirtschaftung mit Strafe bedroht. Die Angeklagten Oppenheimer und Palargy haben dem Angeklagten Guthertz dabei wissenschaftliche Hilfe geleistet; sie haben außerdem als Inländer Reichsmarkbeträge auf einem im Inland geführten Konto einer im Ausland lebenden Person ohne Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle ausgezahlt. Sie haben ferner dem flüchtigen Fritz Adler, der sich zur Zeit in Paris befindet, bei den von ihm vorgenommenen Effektenverkäufen Beihilfe geleistet. Die Anklage, sagt der Staatsanwalt weiter, hat in all diesen Handlungen einen

äußerst schweren Verstoß gegen die Devisenverordnung

erblickt, weil die Angeklagten durch eine besonders raffinierte Zusammenarbeit es verhindern wollten, daß der Ausfuhrerlös für deutsche Ware im Inland verbleibe. Sie haben außerdem in gewinnflüchtiger Absicht gehandelt, sie haben sich hohe Provisionen auszahlen lassen. Rechtsanwält Dr. Wogoczinsky erklärt, daß er die Rechtsgültigkeit der Ausführungsverordnungen zur Notverordnung des Reichspräsidenten anzuzweifeln beabsichtigt.

Der Angeklagte Guthertz erklärt zögernd und stockend, wie die ganzen Manipulationen vor sich gegangen sind. Er ist seit Anfang 1924 bei Singer u. Friedländer in London tätig und seit

etwa einem Jahre britischer Staatsangehöriger. Sein Vertrag mit der Firma war am 31. Dezember 1931 abgelaufen; seine Bemühungen, ihn zu erneuern, waren ergebnislos. Man machte ihm wohl Versprechungen, jedoch aber deren Erfüllung immer wieder hinaus. Anfang dieses Jahres erhielt er den Auftrag, nach München zu fahren und hier den Österreicher Fritz Adler bei der Firma Kufhäuser als Kunde einzuführen. Er sollte auf seinen Namen für Singer u. Friedländer Effekten (Wertpapiere) verkaufen. Den Auftrag führte er aber nicht aus und telephonierte nach London, daß die Firma Kufhäuser mit Adler nicht handeln wolle; er tat das, weil ihm Bedenken wegen der Korrektheit der beabsichtigten Geschäfte gekommen waren. Die Effekten, die Fritz Adler bei Kufhäuser verkaufen sollte, wären entweder aus London geschickt oder aus der Reichsreditgesellschaft entnommen worden. In welchem Umfange die Verkäufe getätigt werden sollten, weiß er nicht. Den Umfang der Verkäufe sollte die Firma selbst von London aus, je nach dem Börsenkurs, bestimmen.

In München hielt sich Guthertz nur zwei Tage auf. Der Mitinhaber der Firma Singer u. Friedländer, Ernst Friedländer, forderte ihn aus Berlin telephonisch an: Er wolle abreisen, müsse aber vorher noch wichtige Geschäfte abwickeln. Friedländer machte ihn in Berlin mit dem Angeklagten Oppenheimer, dem jetzt flüchtigen Alexander und verschiedenen anderen Leuten bekannt, und er

erhielt den Auftrag von Oppenheimer und Palargy, denen Friedländer für eine Million Mark Effekten verkauft hatte, nach und nach den Erlös in Empfang zu nehmen und das Geld an verschiedene deutsche Firmen abzuliefern.

Die Zahlungen selbst an die deutschen Firmen wurden von dem jetzt flüchtigen Rautsch vorgenommen, damit er, Guthertz, nicht in Erscheinung trete. Die Verkäufe bei Kurt Oppenheimer wurden auf den Namen Alexander getätigt, damit die Firma Singer und Friedländer in den Büchern nicht zu figurieren brauchte. Den Verkauf der der Firma Oppenheimer übergebenen Vorzugsaktien beabsichtigte diese durch einen Makler vorzunehmen, damit die Firma nicht auf dem Markt figuriere. Quittungen über den Empfang des Geldes brauchte Guthertz nicht abzugeben. — „Hat Sie das gar nicht gewundert?“ bemerkt der Vorsitzende. Guthertz: Die Zahlungen, die die Firma Singer u. Friedländer auf diesem komplizierten Wege an deutsche Provinzfirma leistete, geschahen im Auftrage verschiedener englischer Häuser. — Vors.: Waren das Pfundschulden oder Markschulden, die die englische Firma zu leisten hatte? — Guthertz: Ich nehme an, es waren Markschulden. Mit Bestimmtheit weiß ich aber nichts. Vors.: Wundert Sie sich nicht, daß die Zahlungen auf solch einem Umwege stattfanden? Angekl.: Ich hatte meine Instruktionen und leistete demgemäß die Zahlungen. Vors.: Kann ich Ihre Erklärungen, trotz der Zurückhaltung, mit der sie abgegeben werden, als Gesandnis werten? Angekl.: Ja. Ich möchte aber bitten zu berücksichtigen, daß ich wegen der Richtererneuerung des Vertrages mich in einer sehr gedrückten seelischen Verfassung befand. Ich hoffe, daß es mir gelingen würde, mir auf diese Weise meine Sporen zu verdienen. Es folgt die Vernehmung des Angeklagten Oppenheimer.

### Die Vorfälle in Fürstenwalde.

#### Eine Zuschrift des Reichswehr-Ministeriums.

Zu unseren Mitteilungen aus Fürstenwalde über das Eingreifen einzelner Reichswehrsoldaten in eine von Nationalsozialisten provozierte Schlägerei mit Arbeitern erhalten wir folgendes Schreiben des Reichswehrministeriums:

Zu dem in Nr. 40 Ihres Blattes vom 25. Januar 1932 abends erschienenen Bericht über Vorfälle in Fürstenwalde wird mitgeteilt, daß sich nach der vom Standortältesten Fürstenwalde geführten eingehenden Untersuchung der Tatbestand wesentlich anders als in der von Ihnen gebrachten Meldung darstellt. Es ist danach anzutreffend, daß die Unteroffiziere und Mannschaften des 9. Reiter-Regiments von der Waffe Gebrauch gemacht haben sollen, ohne vorher durch Zivilpersonen belästigt worden zu sein. Die Soldaten sind vielmehr, ohne hierzu Anlaß gegeben zu haben, aus der Menge durch Rufe wie „Mordgestühl“ und „Wut-hunde“ beleidigt und durch Schläge angegriffen worden. Erst als sich die Beleidiger der Namensstellung rühten, zum Teil unter Verwendung von Schlagringen, widerlegten, haben die Soldaten in berechtigter Notwehr die Waffe gebraucht. Damit werden auch die Behauptungen widerlegt, daß die Soldaten von Tellen des Publikums zu ihrem Vorgehen aufgefordert worden sein sollen. Es wird erbeten, den von Ihnen gebrachten Bericht auf Grund dieser Feststellungen richtigstellen zu wollen.

Gegenüber diesen Darlegungen, die auf den Aussagen der Reichswehrsoldaten selbst beruhen, bleibt bestehen, daß die Soldaten sich in einen Kampf eingemischt haben, der nicht ihnen galt und bei dem sie nichts zu suchen hatten. Das Montagsblatt der Ehrhardt-Gruppe hat sogar behauptet, die Reichswehr wäre offiziell alarmiert worden, da die Nationalsozialisten nicht ausgerückt hätten. Zu solchen „Mißverständnissen“ kann das Eingreifen von Soldaten in politischen Prügeleien führen, denen sie auf jeden Fall fernbleiben sollten.

### Neue Verhaftungen wegen Felsenack.

Die Justizpressestelle teilt mit:

Nachdem der Untersuchungsrichter beim Landgericht III Berlin wegen der Zusammenstöße in der Kolonie Felsenack die Voruntersuchung gegen insgesamt 48 Personen eröffnet und gegen 25 Angeklagte Haftbefehl erlassen hatte, sind nunmehr gegen 20 weitere Angeklagte Haftbefehle ergangen und vollstreckt worden, so daß sich jetzt 45 Personen in Untersuchungshaft befinden.

### Fahrstuhlunglück in der Brockenhalle.

#### Drei Arbeiter schwer, zwei leicht verletzt.

Auf dem Grundstück der Brockenhalle des Vereins Dienst an Arbeitslosen e. V. in der Ackerstraße 32 ereignete sich heute vormittag ein folgenschweres Fahrstuhlunglück. Bei einer Reparatur an dem Lastenaufzug wurden durch einen eigenartigen Unfall drei Arbeiter schwer und zwei weitere leicht verletzt. Die Schwerverletzten fanden im nahegelegenen Casaruskrankenhaus Aufnahme.

An dem Fahrstuhl sollte das Seil, das einige schadhafte Stellen aufwies, ausgewechselt werden. Mit den Reparaturarbeiten wurden fünf Arbeiter, die in dem Heim der Brockenhalle wohnen, beauftragt. Zunächst wurde das untere Seilende von seiner Verankerung gelöst. Vier Mann hielten das Seilende umklammert. Das viele Zentner schwere Gewicht des Aufzuges, das sich etwa in Höhe des zweiten Stockwerkes befand, vermochten die vier Arbeiter aber nicht auszugleichen. Das Gewicht sauste in die Tiefe und die vier Arbeiter, die das Seilende nicht mehr rechtzeitig loslassen konnten, wurden bis zur dritten Etage mit in die Höhe gerissen. Durch den ungeheuren Aufschlag erlitten die Kräfte der Verunglückten sehr schnell und

alle vier stürzten in die Tiefe.

Ein fünfter Arbeiter wurde von dem abgestürzten Gewicht getroffen, aber glücklicherweise nur gestreift, so daß er mit leichten Verletzungen davonkam. Die alarmierte Feuerwehr sorgte für den sofortigen Abtransport der Verletzten ins Casaruskrankenhaus. Die Verunglückten sind der 30 Jahre alte Hans Sad, der 25 Jahre alte Paul Schwarz, der 23 Jahre alte Arthur Telt, der 29 Jahre alte Fritz Pappe und der 23 Jahre alte Gerhard Laabs.

Bei Pappe und Laabs stellten sich die Verletzungen als nicht gefährlich heraus und sie konnten alsbald wieder entlassen werden. Die übrigen Verunglückten liegen mit schweren Knochenbrüchen und inneren Verletzungen danieder.

Von der Kriminalpolizei und vom Gewerbeaufsichtsamte ist eine strenge Untersuchung eingeleitet worden. Es ist kein, daß bei der Vornahme der Reparatur jegliche fachmännische Aufsicht gefehlt hat.

Die 36. weltliche Schule in Berlin-Lichtenberg, Friedriehstr. 71, zeigt in einer Ausstellung am heutigen Sonnabend, dem 30. Januar, von 17 bis 21 Uhr, und am Sonntag, dem 31. Januar, von 10 bis 20 Uhr, die Ergebnisse moderner Schularbeit. Eintritt frei.

# Neues Kabinett Buresch.

Ohne Schober und ohne sichere Mehrheit.

Wien, 30. Januar. (Eigenbericht.)

Dr. Buresch hat sein zweites Kabinett besonnen. Er bleibt Bundeskanzler und übernimmt auch das Außenamt, dessen voriger Inhaber Schober dem angeblichen Verlangen der Gläubigermächte geopfert wird, was die Großdeutschen in die Opposition treibt. Der landbühlerische Innenminister Ing. Winkler ist nun noch Innenminister, doch besteht vorläufig der Plan, die oberste Leitung der Polizei und Gendarmerie einem vom Landbund vorzuschlagenden „Minister ohne Portefeuille“ zu übertragen. Das soll offenbar ein Lockmittel für den Heimatsblock sein, da diese Fraktion den Minister Winkler hassen. Jedoch hat der erste Ministerrat beschlossen, dem Bundespräsidenten vorzuschlagen, daß Winkler das Innenministerium in unverändertem Umfang weiterführen soll. Dem eigenartigen Plan scheint also schnell der Garau gemacht worden zu sein.

Alle übrigen Minister sind wiedergekehrt, es sind lauter Christlich-sozialer. Der großdeutsche Justizminister Dr. Schürff wird durch den reaktionären Tiroler Christlichsozialen Dr. Schuchnigg ersetzt. Ein recht tüdler Wechsel, zumal Schuchnigg dem neuen „Tiroler Winterport“, nämlich dem Anzug verschiedener Dörfer, Otto Habsburg zum Ehrenbürger zu ernennen, sympathisch gegenübersteht!

Da die beiden Regierungsparteien, Landbund und Christlich-sozialer, nur 75 von den 185 Mandaten im Nationalrat besitzen, hängt der Bestand dieser Regierung, wenn die Großdeutschen nicht für sie stimmen, von der Haltung der Sozialdemokraten ab.

## Ein Querulant.

Wie ein Gewährsmann der Deutschnationalen aussieht.

Seit Jahren macht ein Böhmermann namens Bachmann in der Deutschnationalität dadurch von sich reden, daß er Beschuldigungen gegen linksgerichtete Persönlichkeiten erhebt, die von der rechtsradikalen Hepppresse emsig verbreitet werden. Obwohl Jude, genießt Bachmann das besondere Vertrauen der preußischen deutschnationalen Landtagsfraktion, die sich in verschiedenen Großen und Kleinen Anträgen dauernd auf Bachmann als ihren Gewährsmann beruft.

Dieser Gewährsmann wurde am Freitag durch eine Gerichtsverhandlung vor dem Schöffengericht Charlottenburg entlarvt. Zu den Personen, die Bachmann mit seinem besonderen Hasse beehrt, gehört der bekannte Justizrat Werthauer, der von Bachmann beschuldigt wird, an den Schließungen Kautskers beteiligt gewesen zu sein. Jedoch ist Bachmann in allen Prozessen, die Werthauer deswegen gegen ihn angestrengt hat, restlos unterlegen und sowohl zur Unterlassung seiner Behauptungen als auch zur Tragung der nicht unerheblichen Kosten verurteilt worden. Da Bachmann nicht zahl und Pfändung fruchtlos war, ließ Werthauer ihn zum Dienstarbeitseid vorladen. Der Ablegung des Offenbarungseides suchte sich Bachmann auf jede Weise zu entziehen. Nach einer erneuten Ladung schrieb er an die Ehefrau (!) Werthauers eine Karte mit folgendem Text:

„Meine Tefel! Ich teile Ihnen mit, daß einem Mitglied Ihrer Familie Unheil droht. Ich warne, um andere damit im Zusammenhang stehende junge Menschenleben zu retten. Hiermit habe ich meine Pflicht als Mensch und Jude erfüllt. Das Weitere liegt an Ihnen.“

In dieser Karte und weiteren Briefen Bachmanns ähnlichen Inhalts erblickte die Staatsanwaltschaft den fortgesetzten Versuch der Expressung, da Bachmann die Bedrohung Werthauers nur erfunden habe, um ihn von weiteren Zwangsmahnahmen abzuschraden. In der Gerichtsverhandlung am Freitag erzählte Bachmann eine große Räubergeschichte. Danach soll eine Frau D., die Werthauer in einem Scheidungsprozeß vertritt, wegen der hohen Honorarforderungen Werthauers mit Selbstmord gedroht haben, worauf ausgerechnet der in Scheidung lebende Ehemann (!) erklärt haben sollte, er werde Werthauer erschießen. Die Zeugenvernehmung der Frau D. enthüllte die ganze Geschichte als blanken Schwindel!

Nunmehr äußerte der Sachverwalter, Dr. Plant, Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit Bachmanns. Bachmann sei detari in querulantische Verfolgungsideen eingespinnen, daß bei ihm möglicherweise die Verneinung der freien Willensbestimmung gemäß § 51 StGB, in Frage komme.

Das Gericht beschloß, Bachmann gerichtsärztlich, und zwar durch Prof. Seppmann, auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen und vertagte infolgedessen die Verhandlung.

Herrlich, mit welcher Art von Gewährsmännern die deutschnationalen Edelinge ihre Verleumdungszüge gegen die Linke führen. Das Bild wäre nicht vollständig ohne die Erwähnung, daß Bachmann — nach seiner eigenen Angabe in einem anderen Gerichtstermin — ein hauptamtlicher Mitarbeiter an der berüchtigten „Gefesselten Justiz“ gewesen ist.

## Film-Allerlei.

Marmorhaus.

Das Filmpleinzeug, das in den Belprogrammen des Filmrepertoires sich auswirkt, findet in der Kritik meistens nicht die richtige Beachtung. Es wird so nebenbei abgetan, obwohl es manchmal anständiger und nicht bloß lehrreicher als der übliche Hauptfilm ist. Es war daher kein übler Gedanke, aus dem Emelka-Material eine Zusammenstellung von Kleinfilmen zu veranstalten. Willi Schäffers, als hagerlicher Bua kostümiert, umkleidete das Ganze mit seinem trockenen Humor (ohne sich freilich zu besonderen Leistungen aufzuschwingen). Man sah mancherlei außer der Tonwoche. Am merkwürdigsten war wohl die nachdenkliche Gegenüberstellung von Mensch und Affe in „Menschen unter der Lupe“, in der Willi Schäffers einen die menschlichen Narretorien verspottenden alten Affen darstellt. Das meiste Schönste und Sehenswerteste hat das Högflüchchen „Wagel aller Waere“. Welch ein Gewimmel Hatternder weicher Flügel, welche Wohndichtigkeit der zu Hunderttausenden nebeneinander nistenden Affen und Kormorane, welche possierliche Flüch unendlicher Massen einherwackelnder Pinguine! Geheerich ist die Reportage, wie ein Brief in vier Tagen von Berlin nach New York kommt. Den Automobilisten interessiert vielleicht „Wie lerne ich Auto fahren“? Ja, und dann gab es noch außer einem großschäftigen Tridfilm (Der Frosch beim Zahnarzt) eine merkwürdige Zusammenstellung „Ja, ja, jowas gib's noch“, eine Sammlung von Selbstmorden und Ueberlebtheten, die sich noch irgendwo erhalten haben.

„Hoffmanns Erzählungen“ Wie die Berliner Wintertheater Unter dem Projektor des Reichspräsidenten findet in der ersten Februarwoche eine Festerstellung von „Hoffmanns Erzählungen“ im Großen Schauspielhaus für die Berliner Wintertheater statt.

# Der Kampf gegen den Krebs

Ausstellung des Hygiene-Museums

Die vom Deutschen Hygiene-Museum in Dresden veranstaltete Wanderausstellung zur Bekämpfung der Krebskrankheit wurde am 29. Januar, vormittags 11 Uhr, im Europa-Haus durch den Präsidenten des Hygiene-Museums, Dr. Seiring, mit kurzen Hinweisen auf Zweck und Bedeutung der Ausstellung unter Anwesenheit von Vertretern des Reichsgesundheitsamts, der staatlichen und städtischen Behörden, der Krankenkassen und anderer Organisationen sowie zahlreicher Ärzte eröffnet. Ansprachen hielten Geh. Rat Leng als Vertreter des Ministeriums für Volkswohlfahrt, Präsident Dr. Hamel für das Reichsgesundheitsamt, Professor von Drigalski für die Stadt Berlin. Aus ihrer aller Munde klang nächst dem Ernst und der Bedeutsamkeit des Problems doch die tröstliche Zuversicht, daß der Krebs — frühzeitig erkannt — geheilt werden kann, und daß daher alle Mittel und Wege der Volksaufklärung beschritten werden müssen, um dieser Forderung gerecht zu werden.

## Schleischwege der Krebserkrankung.

Wie diese neuzeitliche Geißel des Menschengeschlechts in ihrem Werden und Entstehen bestimmte Organismen befallt und in ihrer Gewebezzerstörung dann allmählich den ganzen Körper unterhöhlt, das zeigen nicht nur zahlreiche Bildtafeln, Abgüsse und Filmvorstellungen, sondern vor allem auch in hinreichender Gegenüberstellung von gesunden Organen die nach dem Spalteholzverfahren hergestellten, transparenten, natürlichen Abgüsse der vorzugsweise vom Krebs befallenen Körperteile. Hier begegnet man einmal dem Gewebetreibs bestimmter Berufsarten (Schornsteinfeger, Paraffin-, Anilinarbeiter u. a.), bei denen chronische Reize auf bestimmte Hautpartien einwirken, und außerdem der weitläufigen Mehrzahl anderer Entstehungsarten, bei denen neben Reizmomenten auch eine gewisse familiäre oder persönliche Veranlagung mitbestimmend einwirkt. Da deren letzten Entstehungsmomente trotz mühsamer Forschung noch immer ungeklärt geblieben sind, ist die Enttarnung der unheilbringenden Gewebeveränderung so ungemein erschwert und die frühzeitige Diagnose daher entscheidend für Krankheitsverlauf und Leben.

## Verbreitung des Krebses.

Die drei Krankheitsgruppen, die in der Gegenwart die meisten Todesopfer fordern, sind Herz- und Gefäßkrankheiten mit 125 000 Todesfällen pro Jahr, der Krebs mit 70 000 und die Tuberkulose

mit 55 000; die Zahl der letzteren ist dank allgemeiner Fürsorgemaßnahmen und weit umfassender Aufklärung mehr und mehr herabgedrückt worden, die des Krebses aber mehr und mehr gestiegen. (Das hängt zum Teil mit der in den letzten Jahrzehnten erreichten Lebensverlängerung der deutschen Bevölkerung, zum Teil auch mit der verbesserten Diagnosenstellung zusammen.) Aber die Tatsache, daß unter sämtlichen Gestorbenen jeder zehnte Mann und jede siebente Frau dem Krebs zum Opfer fällt, erhärtet die zwingende Notwendigkeit, auch ihm gegenüber alle gesellschaftlichen und persönlichen Abwehrmaßnahmen mobil zu machen!

## Ist Krebs heilbar?

Ja, das ist er, wenn er frühzeitig erkannt wird und wenn Operationen oder Strahlenbehandlung — diese Methoden sind die einzig souveränen, andere Mittel gibt es vorläufig nicht — noch vor der Ueberschwemmung des Gesamtorganismus diese wuchernden Elemente radikal entfernen können. Auch hier zeigt die Ausstellung die mannigfachen Hinweise und die Vorgänge, die sich dabei abspielen. Anfang wie Ende der Krebsbekämpfung münden daher in die Forderung ein: keine unnütze, keine übertriebene Angst, aber strengste Beachtung aller verdächtigen Symptome und rechtzeitige, sorgfältige ärztliche Untersuchung. Wo Kommunen und Krankenkassen wie in einer größeren Reihe Städte Deutschlands, vor allem auch in Berlin, Fürsorgeanstalten für Krebsbekämpfung eingerichtet haben, ist deren Objsorge aufzufuchen, in allen anderen Fällen ist der Arzt die alleinige erste Hilfsquelle.

Ziel und Zweck der Ausstellung erschöpft sich mithin in der Aufzeigung der Wege, die man in der Erkennung dieser Volksseuche zu gehen hat, und daher ist deren Besuch für Männer wie Frauen bringend zu empfehlen. Die Frauen kommen ja nicht bloß als nur allzu häufig von dieser Krankheit Befallene, sondern auch als Mütter der Familien dabei in Frage. Belehrende Vorträge und Filmvorführungen sollen dem Zwecke der allgemeinen Aufklärung dienen. Dringend anzuraten wäre aber, wenn man die breiten Volksmassen für die Beschäftigung gewinnen will, daß der Eintrittspreis, der für Schulen, Krankenkassen und Erwerbslose 20 Pfennig pro Kopf beträgt, für alle anderen aber 50 Pfennig, noch weiter herabgesetzt werden würde. Dies zu erreichen, möge Aufgabe der Krankenkassen und anderer gemeinnütziger Verbände sein.

Dr. J. M.

## Gegen den Rassenwahn.

O'Neill im Theater am Schiffbauerdamm.

Ein aufwühlendes, erschütterndes Spiel. Drei junge Schauspieler, unberührt von den Väterlichkeiten des Sturms, beweisen, wie stark ein ungehemmter, impulsiver, dramatischer Ausdrucksweise, der nicht mit der Wirkung der Großaufnahme kokettiert, den Zuschauer packen kann. Die Berliner Bühne, erfüllt in gesellschaftlichen und kriminalistischen Schmarren oder in albernen Reueherrlichkeiten, erhält wieder Sinn, und man fragt sich, warum das Stück mit diesen hochbegabten Darstellern nur in einer Nachtvorstellung aufgeführt wird. Ist es die Angst vor Herrn Hüller? Ist das Thema unangenehm? Eugene O'Neill wendet sich gegen den Rassenwahn.

„Alle Kinder Gottes haben Flügel“, heißt der Titel, den der amerikanische Sudermann seinem Drama gab. O'Neill besitzt eine bestechende Technik, ein wirklich großes Können im Aufbau eines Stückes. Kein Wort, keine Geste ist zuviel. Er verleiht jeder Szene die prägnanteste Form, jedenfalls die Form, die die Szene am theaterwirksamsten erscheinen läßt. Und diese technischen Vorzüge, die manchmal bei O'Neill spielerischer Selbstzweck sind, verbinden sich hier mit einem großen Stoff.

Es stehen sich Neger und Weiße gegenüber, und in dem Augenblick, da der Schwarze das weiße Mädchen heiratet, bricht auf beiden Seiten der Haß aus, und der Haß überträgt sich in die Ehe. Die Frau ist ausgestoßen aus ihrer Gemeinschaft. Sie fühlt sich entehrt und verfolgt und dieses Gefühl zerrütet ihre Nerven. Andererseits wird sie von den Schwarzen als Eindringling angesehen. Schwarz soll bei Schwarz bleiben. Wozu dieser sinnlose Haß? Ein paar kurze Bilder belichten die Situation, die gespannte Atmosphäre, die ständige Hochbereitschaft. O'Neill vertieft die Akzente zugunsten der Neger. Der edle Jim hat keinen männlichen weichen Gegenspieler, der ihm annähernd die Waage hält. Die Weissen sind eher Episoden.

Die Darsteller, zusammengeschlossen in der Arbeitgemeinschaft Berlin, spielen unter der Regie von Heinz Strozyk, der die effektvolle Dramatik dieser Szenen ganz stark herausarbeitet und den Mut zu elementarem Schrei findet. Die Leidenschaften trafen aufeinander und die Träger dieser Leidenschaft sind vom Spiel befallene Menschen, die die Sache nicht mit Routine, sondern mit ungebrochenem Ausdruckswillen anpacken. Marcella Salzer wird im seelischen Zusammenbruch eine Gestalterin großen Stils. Trude Burg als Regenermädelein ein herber Unruh und von explosiver Kraft im Ausbruch des Hasses. Herbert Berghof ist ein vergräbelter, selbstquälerischer Jim, verinnerlicht und groß. F. Sch.

## Ritisch-Feier und Furtwängler-Konzert.

Die letzten Abende des Philharmonischen Orchesters vor seiner Auslandsreise. Zunächst eine Gedächtnisfeier für Arthur Nikisch, den Unvergessenen, Unvergesslichen, der zehn Jahre schon tot ist, aber immer noch im Herzen aller lebt, die ihn jemals hören durften. Die Geste der Erinnerung des Orchesters an seinen großen Führer — vor dem Podium stand Nikischs Bild von Grün umrahmt — war anerkennenswert und vielen wohl zu Dank; das Konzert selbst war aber bloß ein mittelmäßiger, von Julius Bräuer dirigierter Beethoven-Abend mit der 5. Sinfonie, der Coriolan sowie der 3. Leonoren-Ouvertüre. Kein für Nikisch charakteristisches Werk stand auf dem Programm, keines von jenen, die er, die man an ihm so sehr liebt. Wird so eine Feier nicht etwas aus dem Gefühl löstiger Pflicht, sondern dem der Verbundenheit und Dankbarkeit veranstaltet — kann dann nicht sorgfältiger arrangiert, charakteristischer ausgewählt, repräsentativer musiziert werden?

Am folgenden Abend, im gleichen Saal, von demselben Orchester gespielt, wieder die 3. Leonoren-Ouvertüre. Es ist wie Zauberei: Furtwängler dirigiert, das Stück erklingt in intensiver Spannung, in Stauung, Steigerung, über Entladung, in dramatischer Wucht und dahindraufender Herrlichkeit. Solistin des Konzerts war Adelsheid Ermhold mit der Es-Dur-Arie aus Mozarts „Il re Pastore“; bei all ihrem großen Können, trotz schönen Materials und großer Musikalität eine leise Enttäuschung. Insona und Ende des Programms seltsam verwandt und gegensätzlich zugleich;

Mozarts G-Moll- und Mahlers 4. Sinfonie, Mozarts Sehnsucht über sich hinaus und Mahlers Sehnsucht zu Mozart zurück, Mozart nachdenklich, tiefgründig, pathetisch, in einem unnachdenklichen, unpathetischen Stil, Mahler voll Schmachens um Schlichtheit, Nattheit und die Seligkeit von Vordergrund und Augenblick in einem hintergründigen und pathetischen Stil. Furtwängler brachte beide auf den gemeinsamen Nenner seiner persönlichen Ausdruckskraft und wurde mit Recht gefeiert.

Rudolf Serkin ist einer der wenigen großen jungen Pianisten. Wer die so selten, viel zu selten gebürte Toccata von Busoni, mer Beethovens Hammerklavierkonzerte mit so überlegener Virtuosität, so eminentem Klangflair, mit solchen musikalischen Eton und musikalischen Bewußtsein zu spielen, zu loben, zu hammers und dann wieder hinzuhäuschen vermag, der ist wahrhaftig ein großer Meister seines Instruments.

Boris Schwarz ist ein guter Geigernachwuchs. Regers „Suite im alten Stil“ liegt und gestirgt ihm besonders — von seinem Reiferwerden ist noch manches zu erwarten. A. W.

Das Schillertheater hat sein Erfolgskid. Ich weiß nicht, die wievielte Aufführung „Die göttliche Fette“ schon erreicht hat, jedenfalls ist diese lustige Poffe frei nach dem Leben der einst berühmten Primadonna Henriette Sonntag ein ausbauender Erfolg. Die nächste Einstudierung des Schillertheaters kommt deshalb zuerst im Schauspielhaus heraus, um das Serienglied nicht zu stärken. Das Schillertheater wird mit dem Ende dieser Spielzeit vom Staat aufgegeben. Im Zusammenhang damit sollen 24 Künstler ihre Entlassung bekommen. Das künstlerische Personal der staatlichen Schauspielhäuser protestiert dagegen, weil diese Verminderung weit über das und aus vielen anderen Gründen. Man verlangt die Zurücknahme durch die Abstoßung des Schillertheaters bedingte Hof h'ausgeht der unerschütterten und unbegründeten Entlassungen und erhofft die Erhaltung des Schillertheaters.

Die gestrige Aufführung des Schillertheaters spiegelte die Sorgen und Befürchtungen des Personals wider. In zahlreichen Anspielungen und einigen eingelegten Coupletsstrophen wurde in nachfolgender Weise die im Stück vorkommende Schließung des Königsstädtischen Theaters und seine Wiedereröffnung mit der göttlichen Fette mobil gemacht für die Zukunft des Schillertheaters. Das Publikum beteiligte sich an diesen Gedanken durch ostentativen Applaus. So hatten nicht nur die Darsteller, an der Spitze die als göttliche Fette unvergleichliche Lucie Mannheim, und all die anderen ausgezeichneten Darsteller, sondern auch die Idee des Schillertheaters selber als eines volkstümlichen Kunstinstituts ihren Triumph.

Schallapin darf wieder nach Rußland. Der russische Sänger Fedor Schallapin, der seit 1927 aus Rußland verbannt war, ist von der Sowjetregierung die Erlaubnis erteilt worden, in seine Heimat zurückzukehren. Schallapin wird am 18. Februar zum ersten Male wieder in der Moskauer Großen Oper auftreten. Er darf seinen früheren Titel „Sänger des Volkes“ wieder führen und bis zu seinem Tode kostenlos sein früheres Haus bewohnen.

In der Staatsoper wird wegen Erkrankung des Herrn Wittlich heute statt der „Fraganten“ die Oper „Macht des Schicksals“ gegeben. Anfang 7.30 Uhr.

Schulzger. Der Chor und das Orchester der Rheinisch-Westfälischen Friedemann bringt Sonntag und Montag, 8.15 Uhr, im Reichsaal der Schule die Schuleroper „Der Fa-Bager“ von Brecht und Weill unter Leitung von Arnold Ebel zur Aufführung.

Museumsführungen. Sonntag, 10 Uhr, Dr. Herrmann über ägyptische Denkmäler des Neuen Reichs im Ägypten-Museum; 10 Uhr Dr. Ruzsa über den Inhalt italienischer Frührenaissancegemälde im Kaiser-Friedrich-Museum; 10.30 Uhr Dr. J. Eggers über die Kunst der Renaissance im Museum für Vor- und Frühgeschichte.

Kostümbühnenfest 1922. Heute findet im Opernhaus der große Kostümbühnenfest der Volksbühne statt. Der Reinertrag fließt zur Hälfte der Berliner Winterhilfe und zur Hälfte der Wohlfahrtskasse der Volksbühne zu.

Neues Frauen — neues Frauen. Die deutsche Liga für unabhängigen Film veranstaltet unter diesem Titel Sonntag, 11.30 Uhr vorm., eine Matinee in der Alhambra, Kurfürstendamm.

Der nächste Deutscher-Montag bringt in der Kamera unter dem Titel „Kunst im Kurfilm“ Alhambra den reichhaltigen Themen. Die zweite Matinee, seine traditionelle Kunstschau heute „Die tunte Kamera“ veranstaltet am 3. Februar der Verein für Deutsches Kunstgewerbe im Zoo. Kartenerwerb montags von 10 bis 17 Uhr in der Geschäftsstelle, Bellevuestr. 3.



Die Geschichte der Woche:

Komische Menschen / Von Gerhart Herrmann Mostar

Eine sehr bekannte Filmtheater wurde kürzlich mehrere Abende hintereinander von einem unbekanntem Angerufenen und mit unflätigen Drohungen gezwungen, ihn in ihrer Wohnung zu empfangen...

1. Gespräche am Telefon

„Hier ist die Sekretärin von Fräulein Barnar. Wer ist dort?“
„Ein alter Bekannter von Fräulein Barnar. Ich möchte Fräulein Barnar sprechen.“
„In welcher Angelegenheit bitte?“
„In einer sehr wichtigen Angelegenheit. Es handelt sich um — um die Zukunft von Fräulein Barnar.“
„Um ein Engagement...?“
„Um Wichtigeres. Ich ersuche Sie dringend, Fräulein Barnar ans Telefon zu rufen.“
„Ich verbinde.“
„Hier Bibian Barnar.“
„Ja, ich höre es schon an der Stimme. Sie haben meinen Anruf natürlich schon längst erwartet, nicht wahr? Nicht seit gestern erst, seit Jahren schon — ich weiß. Es hat etwas lange gedauert, ich bin etwas schwer von Entschluß, aber nun bin ich da. Wann kann ich zu Ihnen kommen?“
„Ich verstehe nicht. Mit wem habe ich —“
„Sie wissen ja, daß mein einer, gleichgültiger Name nicht von Wichtigkeit ist, daß ich hunderttausend Namen habe — Sie wissen es ja. Auch wissen Sie natürlich, daß sie sich nicht sträuben dürfen, daß Sie mir nicht entgehen und im Grunde auch gar nicht entgehen wollen.“
„Ich weiß gar nichts...“
„Gewiß haben Sie Besuch, und ich weiß selbstverständlich, daß der Besuch nichts davon erfahren darf. Also sagen Sie mir nur noch: wann soll ich kommen?“
„Schluß: ich hänge ab.“

„Hier Doktor Müller. Kann ich —“
„Ich verbinde sofort, Herr Doktor!“
„Da Doktorchen? Hier ist Bibian Barnar. Reti, daß Sie anrufen.“
„Kann ich Sie morgen in der bewußten Angelegenheit sprechen?“
„Ich weiß zwar mal wieder nicht, welche bewußte Angelegenheit Sie meinen — aber sagen wir: morgen abend um acht. Sie haben ja eine so rauhe Stimme, Doktorchen, ganz fremd. Erkältet?“
„Sie wissen natürlich genau, Fräulein Barnar, daß ich gar nicht Doktor Müller bin. Sie haben es an der Stimme gehört, das freut mich. Sie verstehen: ich mußte mich eines fremden Namens bedienen, um den Widerstand Ihrer übrigens recht würdigen Sekretärin zu überwinden. Ich komme also morgen.“
„Um Himmelswillen, Sie sind nicht — Sie sind also — lassen Sie mich in Ruhe! Sie werden nicht kommen! Ich werde nicht da sein!“
„Ich verstehe Ihre Angst. Aber ich werde kommen, morgen abend um acht, wie es verabredet ist!“

2. Das Gespräch in der Wohnung

„Ein Herr von der Polizei, Fräulein Barnar!“
„Ich lasse bitten! — Guten Abend, Herr Kommissar! Sie alle? Ich hatte um zwei Herren gebeten. Bitte, halten Sie die Geschichte nicht für einen Reklametrakt, es ist wirklich keiner! Der Mann hatte so eine — gewalttätige Stimme, er wird Kräfte haben.“
„Es wird so schlimm nicht sein, Fräulein Barnar, und für Coenualfälle ist gefordert. Wo kann ich ungeschoren zuhören?“
„Am besten wohl hier, Herr Kommissar...“
„Ein Herr wünscht Sie zu sprechen, Fräulein Barnar. Er will seinen Namen nicht sagen.“
„Ich weiß, ich lasse bitten.“
„Guten Abend, Fräulein Barnar. So also sieht es aus bei Bibian Barnar... ich habe es gewußt. Es ist alles sehr schön, aber es ist Ihnen alles sehr fremd — es muß Ihnen alles sehr fremd sein... Ich beklage mich nicht, ich selbst habe Sie in diese Fremdheit gehüllt, ich selbst habe Sie bezahlt... in diesem Stoff, über den ich jetzt streiche, stecken meine Groschen...“
„Womit kann ich Ihnen dienen?“
„Bei mir ist es weniger schön, aber auch weniger fremd. Sie werden sich dort wohler fühlen, heimlicher. Sie sind lange in der Fremde gewesen, aber nun ist es Zeit, höchste Zeit, Sie müssen heimkehren.“
„Ich verstehe Sie nicht.“
„Ich weiß es; aber Sie fühlen, was ich will, nicht wahr? Ich habe aber damit gerechnet, daß ich auch alles würde klarlegen müssen, rein verständnismäßig sozusagen. Ihr Gefühl, das spielt ja jetzt, in diesem Augenblick wie in jedem Augenblick jedes Abends, auf der Leinwand, nicht wahr... es ist nicht bei Ihnen... Wenn ich da im Dunkel saß, ganz nahe, nicht weit das Geld nicht reichte für die vornehmen Plätze, sondern weil ich Ihnen ganz nahe sein wollte — dann konnte sich mein Gefühl freilich ohne Umweg an das Ihre wenden. Aber hier — wie gesagt, ich weiß. Auch Sie — wissen Sie auch...?“
„R-ein...“
„Schade, so werde ich Sie erinnern müssen. Wissen Sie noch, damals, als Sie noch in meiner Stube lagen, schreiend oder lachend, ein kleines Kind wie alle Kinder ringsum?“
„Ich möchte nicht —“
„Verleugnen Sie es nicht, schämen Sie sich dieser Zeit nicht. Gewiß, Sie waren damals nicht das, was Sie heute sind, nicht das Besondere und nicht das Beglückende. Sie waren ihrer Mutter eine Last, wie alle Kinder das mehr oder weniger sind. Daß ihre Haare besonders leuchteten und ihre Stimme besonders klar und ihr Leib besonders lockte, das fiel noch keinem auf. Dazu mußte ich Sie erst heraushaben aus meinem Alttag, mußte Groschen um Groschen hinhängen, damit Sie hunst würden und uns Graugeliebten fremd. Dazu Sie wissen ja, so bin ich nun einmal, daß mich nur das Erhöhte, das Entsetzte, nur das Fremde beglückt. Übrigens: wenn ich „ich“ sage, dann meine ich immer uns alle.“
„Wer sind Sie? Und wer sind diese „alle“?“
„Sie sollten es mir nicht gar zu schwer machen. Sie wissen doch, daß Sie immer uns, immer mir gehört haben, so hoch Sie

auch gestiegen sind. Ich bin der Repräsentant aller derer, die Ihren Aufstieg bezahlt haben — nicht widerwillig, o nein, sondern gern, so gern eben, wie man das Glück bezahlt, das Sie dafür verteilen, das Sie selber für mich waren. Ich bin kein besonderer Mensch, obwohl ich mich selbst zum Repräsentanten aller gemacht habe — aber ich tat es nur, weil sich kein anderer fand. Eben weil ich kein hervorragender Mensch bin, ich bin ja dazu geeignet, die Masse zu vertreten, nicht wahr...?“
„Gewiß, natürlich, das verstehe ich. Und was will die Masse — Verzeihung: was wollen Sie von mir?“
„Ich will Sie wieder haben, Bibian Barnar. Sehen Sie, zweimal wöchentlich, und manchmal öfter, bin ich ins Kino gegangen und habe Ihren Aufstieg ermöglicht. Es war manchmal nicht leicht, das Geld dafür zusammenzutragen — ich könnte Ihnen erzählen, daß ich ein miserabel bezahlter kleiner Angestellter bin, aber das tut ja nichts zur Sache, ich bin ja ebenfugot Kaufmann oder Arbeiter oder Arbeitsloser. Ich habe Ihnen übrigens emporgeholfen ohne Anspruch auf Dank, so, wie man einem Kinde oder einer Geliebten oder einer Schwester emporhilft. Sie haben für einen rutzigen Film mehr Geld bekommen, als ich in vielen Jahren verdiene, wenn ich überhaupt verdiene — ich bin nicht neidisch gewesen, ich habe dazu gelächelt: schön, soll das Kind, soll die Geliebte, soll die Schwester die Tausende haben, es ist ja mein Kind, meine Geliebte, meine Schwester, und es sind ja eigentlich meine Tausende. Sie hat sie eben für mich, sie kann sie unsehen in wunderschönes Menschentum, wenn man das im Kino sehen darf, dann muß man lachen oder weinen, und das ist das höchste Glück für mich... Sehen Sie, so war das. Darum waren Sie immer noch eine von uns.“
„Nun, und ich werde weiter Ihnen Glück und Freude geben, als eine von Ihnen —“
„Das können Sie ja nicht, Fräulein Barnar. Sehen Sie, ich habe Ihre letzten Filme gesehen, und ich habe gesehen, daß keine Seele mehr in Ihrem Spiel ist. Die Seele, die Sie von uns mitgenommen haben, um sie uns unsichtbar zu machen — diese Seele hat wohl keinen Platz mehr in Ihrem neuen Leben. Vielleicht sind Sie nicht daran schuld, man sagt, die Beute seien dran schuld, die die Filme machen. Aber das ist egal, wie das kommt — es ist eben so, es kommt bei jeder mal so. Da habe ich gedacht: dies ist das Letzte. Nun ist es Zeit. Das Kind muß heim. Es hat seine Seele verloren. Es war einfach zu lange in der Fremde. Es muß zu mir zurück. Ich werde sie ihm wiedergeben. Ich allein kann das. Und, habe

ich weiter gewußt: nun kommt meine Belohnung. Nun ist es aus mit dem zitternden Dastgen und Sehnsucht haben und Zusehen, wie andere mit ihr glücklich sind. Nun sollen alle die Wünsche, die man so lange zurückgedrängt hat, Erfüllung finden. Nun sollen Sie nicht nur meine Träume, nun sollen Sie mein Leben selbst glücklich machen. Nun werden Sie nicht mehr Liebe spielen, nun werden Sie lieb haben, mich lieb haben, wie ich Sie schon immer lieb gehabt habe. Ich bin gekommen, um Sie heimzuholen; andere werden andere heimholen zu Ihrer Zeit; ich aber will Sie haben; ich jagte Ihnen schon: ich bin hier für alle... Sie müssen gleich mitkommen, gleich mitkommen müssen Sie. Ich bin ein kleiner Angestellter, es sieht arm bei mir aus, aber Sie werden glücklich sein. Kommen Sie, geben Sie die Hand her, ich ziehe Sie gleich mit fort, gleich...“
„Lassen Sie mich los... ich muß doch erst...“
„Nein, nichts packen! Das alles lassen Sie hier, den Brumf, ich will ihn nicht wiederhaben, ich will mein Recht an Sie, sonst nichts.“
„Lassen Sie mich, bitte... Sie sind arm, sagen Sie. Ich will Ihnen helfen — ich kann Ihnen helfen... Ja, was haben Sie denn...? Wie sehen Sie plötzlich aus...? Ist Ihnen nicht wohl...? Soll ich...? Aber warum laufen Sie denn weg? Hier, nehmen Sie doch...“
„Herr Kommissar! Herr Kommissar!... Er ist weg, Herr Kommissar! Der verrückte Kerl ist plötzlich weggekauert...“
„Es ist wohl nicht nötig, daß ich ihn einhole...“
„Nein, Herr Kommissar. Scheint ja harmlos zu sein. Aber verstehen Sie, warum er plötzlich fast zusammenbricht und wegrennt, wo ich ihm Geld anbiete...“
„Vielleicht ist in ihm was zusammengebrochen? Vielleicht hat es ihn furchtbar enttäuscht, daß Sie als Entgelt für seine Liebe und für sein Vertrauen, das er in ihre „Seele“ setzte, nur ein Geldangebot haben? Vielleicht hält er Sie, weil Sie ihn so wenig verstanden, für endgültig verloren an das, was er die Fremde nennt? Vielleicht...“
„Vielleicht — Sie haben recht... Armer Kerl! Ist eben verrückt, hat keinen Blick mehr für die Wirklichkeit, lebt in einem Traumland —“
„— das Sie ihm vorgezaubert haben, Fräulein Barnar, Abend für Abend!“
„Naja — wer denkt denn an so was beim Filmen! Da könnte man ja gar nicht mehr aufpassen! Komische Menschen gibts doch, komische Menschen...“

Die Nassen siegten

Vor Aufhebung des Alkoholverbotes in Finnland / Von K. H. Wiik, Helsingfors

Seitdem das Alkoholverbot in Norwegen aufgehoben wurde, ist Finnland das einzige Land auf dem europäischen Kontinent, in dem ein Verbot bestand. Sein Schicksal kann aber nunmehr als besiegelt betrachtet werden, da sich das Volk bei einer Volksabstimmung mit 72 gegen 28 Prozent der Stimmen für die Aufhebung des Verbotsgesetzes ausgesprochen hat. Das Alkoholverbot hat in der Geschichte der finnischen Arbeiterbewegung eine bedeutende Rolle gespielt. In einem Lande, in dem das harte Klima und das verhältnismäßig niedrige Lebensniveau der arbeitenden Bevölkerung die Trunksucht besonders verderblich machte, setzte sich schon früh bei der Arbeiterschaft die Ueberzeugung durch, daß der Alkoholgenuß im Interesse der Arbeiterschaft mit den radikalsten Mitteln bekämpft werden müsse. Die schon früher unter den bürgerlichen Altkontinenten entstandene Idee des totalen Alkoholverbotes wurde bei der Gründung der finnischen Arbeiterpartei 1899 einstimmig ins Parteiprogramm aufgenommen und ist dort geblieben. Von der Popularität dieser Forderung unter den wästelsten Volksschichten zeugt der Umstand, daß nach Einführung des allgemeinen Stimmrechts 1906 auch die meisten bürgerlichen Parteien dieselbe Parole aufgriffen. Das Verbotsgesetz wurde im Jahre 1907 vom Landtag angenommen, aber vom Jaren nicht bestätigt. Erst 1917, nach der Revolution und der Erstämpfung der Selbständigkeit Finnlands, wurde das Gesetz bestätigt und trat 1919 in Kraft. Diese Verzögerung wurde vorhängnisvoll. Zwischen 1917 und 1919 lag der Bürgerkrieg, in dem die Arbeiterschaft unterlag. Die siegreiche Bourgeoisie war ihrer Stärke zu sehr bewußt, um Beschränkungen ihrer persönlichen Freiheiten zu dulden, noch dazu durch ein Gesetz, das ein Produkt der so verhassten Demokratie war: das Verbotsgesetz war vor allem von den Arbeitern und Bauern gefordert und durchgeführt worden. Einflußreiche Kreise der herrschenden Klassen begünstigten durch Wort und Tat Ueberretungen des Verbotsgesetzes. Andererseits besaß die Arbeiterschaft nach dem Bürgerkrieg und der Entstehung einer kommunistischen Bewegung nicht dieselbe straffe Disziplin wie früher und konnte überhaupt nicht den Schwierigkeiten dieselbe geschlossene Front entgegenstellen. Aber auch die internationale Geschäftsmoral war infolge des Weltkrieges zum Teil zerrüttet. In Estland und in Deutschland entstanden Firmen, die darauf eingestellt waren, das finnische Alkoholverbot auszunutzen: bald strömte aus jenen Ländern billiger Spiritus massenhaft nach Finnland und nur ein geringer Teil davon konnte beschlagnahmt werden. Längs der Seegrenze Finnlands lagen und liegen noch die Schiffe der Schmuggler, und über das arme Land erstreckte sich bald ein Netz von neuen Kautleuten, die im geheimen ihr Spiel auf Kosten der Volksgesundheit trieben. Der Alkohol drang — was früher nicht viel der Fall gewesen — ins Familienleben ein und vergiftete es. Die Trinksitte wurde roher als vorher, obwohl die vorhandene Alkoholmenge jetzt kleiner war. Der Staat trat nicht genügend energisch gegen die Mißbräuche auf. Nichtsdestoweniger waren auch gute Folgen des Verbotes zu verzeichnen. In einigen Gegenden auf dem flachen Lande, besonders in Karsten und Ostän, konnte das Verbot verhältnismäßig gut durchgeführt werden, und überhaupt trug es dazu bei, daß in jenen Jahren der Hochkonjunktur das Lebensniveau

der Arbeiter sich erhöhte und zum Beispiel die Einlagen in die Arbeiterparbanken sich vermehrten. Auch waren die Sozialdemokratische Partei und der Sozialdemokratische Altkontinentenbund eifrig bemüht, das Alkoholverbot im praktischen Leben der Arbeiterschaft durchzuführen. Die schlimmen Folgen des Verbotes erweckten aber ein Unbehagen, das von den prinzipiellen Gegnern des Verbotes eifrig geschürt wurde. Eine neue Generation entstand, die sich der alten Zustände nicht erinnerte und allzu leicht daran glaubte, daß das Verbot lauter Unheil gestiftet habe. Im Herbst 1931 wurde die Frage der Aufhebung des Verbotsgesetzes aus zweierlei Gründen aktuell. Erstens: die finanzielle Lage des finnischen Staates war schwierig und die Gegner des Verbotes versicherten eifrig, daß man durch Besteuerung der alkoholischen Getränke die Lasten der Steuerzahler erleichtern könne. Es wurde sogar behauptet, man könne durch Aufhebung des Verbotes die wirtschaftliche Krise und die Arbeitslosigkeit mildern! Zweitens: die faschistische Lappobewegung machte sich in ihrem Suchen nach neuen Parolen, die die reaktionären Elemente fester einigen könnten, die Forderung der Aufhebung des Alkoholverbotes zu eigen. Die Regierung, die von der verbotsfreundlichen Bauernpartei gebildet ist, zögerte. Es gelang auch, das Staatsbudget ohne Inanspruchnahme von Alkoholsteuern zu regeln. Endlich aber beschloß die Regierung, eine konsultative Volksabstimmung (d. h. eine Volksabstimmung, deren Ergebnis weigentlich sein sollte) zu beantragen, um die Meinung der Volksmassen zu erfahren. Der Reichstag genehmigte den Antrag ohne große Meinungsverschiedenheit und die Volksabstimmung fand am 29. und 30. Dezember statt. Die Sozialdemokratie verteidigte bei der Volksabstimmung ihr Parteiprogramm, fand aber, daß sie bei dem tatsächlichen Stand der Dinge nicht ihre Anhänger unbedingt verpflichten konnte, für das Verbotsgesetz zu stimmen. Von den 28 Prozent Stimmen, die für das Verbot abgegeben wurden, war die Mehrzahl Arbeiterstimmen; doch haben sich offenbar viele Arbeiter der Abstimmung enthalten oder sogar, allerdings weniger häufig, gegen das Verbot gestimmt. Ueberhaupt stimmten gegen das Verbot erstens diejenigen, die einen freien und legalen Alkoholverbrauch wollten, zweitens mehrere, die grundsätzlich das Verbot wünschten, aber zu der Ansicht gelangt waren, daß es nicht aufrechterhalten werden konnte. Der Reichstag ist nun zu einer außerordentlichen Sitzung für Ende Januar einberufen worden. In dieser Tagung soll die neue Alkoholgesetzgebung geschaffen werden. Jetzt schon streitet man darüber, ob und inwieweit der neue Alkoholhandel dem privaten Kapital überlassen werden soll. In einflußreichen Kreisen ist man vorläufig geneigt, aus dem Alkoholhandel ein Staatsmonopol zu machen. Ferner: sollen die Alkoholsteuern dem Staatsbudget ohne weiteres zufließen oder für besondere soziale Zwecke angewendet werden? Bisher haben die Gegner des Verbotes erklärt, die Aufhebung des Verbotes würde die Altersversicherung ermöglichen. Das Alkoholverbot brachte viele Enttäuschungen. Wer aber von seiner Aufhebung ein Aufheben des Schmuggels, Milderung der Steuern, soziale Reformen usw. erhofft, wird kaum weniger enttäuscht werden.

# Die Rüstwoche der Eisernen Front

## Tragt Euch in die Eisernen Bücher ein!

Im nachfolgenden geben wir die Stellen bekannt, in denen die „Eisernen Bücher“ zur Einzelendung ausliegen. Soweit nichts Besonderes angegeben ist, handelt es sich immer um Restaurants.

### Mitte.

Hundert, Wäfler Str. 86/88. Kandi, Schröderstr. 2. Mitzel, Köpenicker Str. 55a. Restaurant, Siraauer Str. 10. Gewerkschaftshaus, Engelauer 24/25. Stammer, Neue Promenade 3.

### Tiergarten.

Köfel, Putilstr. 10. Sandow, Fensburger Str. 3. Schmidt, Wickestr. 17. Scholz, Legehofstr. 21. Restaurant, Steinmühlstr. 36.

### Wedding.

Sachs, Lindower Str. 28. Lelbold, Badstr. 62/63. Bartisch, Höherer Str. 7. Stenkel, Schwedenstr. 13. Vorwärts-Spedition, Ulrechtstr. Straße, Ede Müllerstraße.

### Frenzlauer Berg.

Mag Klug, Danziger Str. 71. Restaurant, Carmen-Engel-Str. 51. Restaurant, Stalplische Str. 36. Paul Golder, Oberberger Str. 39. Heibuhli, Danziger Str. 46. Pöhl, Stargarder Str. 19. Heiles, Frenzlauer Allee 239. Karl Schmidt, Kniprodstr. 109. Jellg Jenge, Milaistr. 5. Vorwärts-Spedition, Immanuelstr. 24.

### Friedrichshain.

Restaurant, Petersburger Str. 5. Kromphardt, Paul-Singer-Str. 49. Ballschmidt, Friedenstr. 96. Neumanna, Gubener Str. 45. Restaurant, Lütfer Str. 27. Raffabe, Rosaler Str. 11. Werlaha, Höhenhofstr. 3.

### Kreuzberg.

Arepp, Planufer 75/76. Stedenoph, Ruskauer Str. 35. Sommer, Wiener Str. 26. D. Wolf, Gräferstr. 26. W. Niespodziany,

Brandenburgstr. 54. Grahl, Wartenburgstr. 11. Restaurant, Willibald-Meris-Str. 5. Restaurant, Zimmerstr. 30. Verbandshaus der Buchdrucker, Dreibundstr. 23. Eichholz, Currystr. 23.

### Charlottenburg.

Humbold, Windmühlstr. 31. Reimer, Wilmersdorfer Str. 21. Seidl, Siemensstr. 27. Cur, Hüttenstr. 26. Marland, Rennbahnallee 89. Stork, Kaiserin-Elisabeth-Str. 90. Restaurant, Spandauer Berg 28. Schellbach, Königin-Elisabeth-Str. 6. Jamin, Sophie-Charlotte-Str. 88. Eisenbahner-Verband, Kantestr. 4. Kandi, Kanistr. 51.

### Spandau.

Restaurant, Pichelsdorfer Str. 5.

### Wilmersdorf.

Rosenau, Borginer. Ede Saubacher Straße. Woller, Halensee, Besfällische Str. 65.

### Zehlendorf.

Schneider, Potsdamer Str. 25. Schnorre, Potsdamer Str. 3.

### Schöneberg.

J. Hoff, Siegfriedstr. 9. R. Thiele, Sedigenheim, Jürgens, Barbarossastr. 5a.

### Steglitz.

Schulz, Birkbuschstr. 90. Döhling, Berliner Ede Wilmannstraße. Lehmann, Kaiser-Wilhelm-Str. 19/20. Schellhase, Thornstraße 15.

### Tempelhof.

Pommernring, Berliner Str. 100. Görlig, Chauffeestr. 19. Rohrmann, Hülberstr. 19.

### Neukölln-Ort.

Kuhl, Hermannstr. 75. Prese, Weißfelstr. 8. Bachmann, Rudower Str. 90. Zentrale Wolff, Kaiser-Friedrich-Str. 173.

### Treptow.

Kabat, Bräckerstr. 15. Behme, Friedrichstr. 6. Winkler, Wilhelminenhofstr. 82. Vorwärts-Spedition, Graehstr. 50. Ratskeller, Bismardstr. 58. Baumschulenstraße 89. Privatwohnung Neue Krugallee 58.

### Richtenberg.

E. Leipke, Kronprinzenstr. 47. Stöber, Jungstr. 28. Wegner, Frankfurter Allee 236. Bary, Willendorferstr. 42. Klose, Ruppertsstraße 37. Brunn, Türschmidtstr. 40. Schwarz, Capriolallee 104. Privatwohnung, Waldsiedlung, Hegemeisterweg 53. Porath, Narzajner Straße 31, Biesdorf. Hübner, Bahnhofstr. 18, Raulsdorf.

### Weißensee.

O. Gallas, Lehderstr. 122. Rauls, Gartenstr. 13. Höhnshöfen, Berliner Str. 97.

### Pankow.

Sängerheim, Florastr. 93. Neumanna, Rendelstr. 17. Wolfshof, Treptowstr. 13.

### Reinickendorf.

Volkshaus, Scharnweberstr. 114. Fehner, Bahnhofstr. 12 (Zegel). Vorwärts-Spedition, Provingstr. 56. Schollenkrug, Hermsdorfer Ede Gulgstr. Wolfshof, Ernst Ede Konradstr. Bath, Ellenede, Wilhelmstr. R. B., Berliner Ede Bahnhofstr. Büroraum, Spandauerstr. 14, Wittenau. Kichme, Residenzstr. 9, Reinickendorf-Df.

### Röpenitz.

Berner, Köpenicker Str. 125. Heimann, Bohnsdorf, Waltersdorfer Straße 100. Beraut, Rudower Straße 23. Schulz, Bahnhofstraße 34. Jährenholz, Kirchstr. 28.

# Sport am Sonntag

Die bundesweiten Arbeitersportler Berlins beteiligen sich morgen Sonntag an der Kundgebung der Eisernen Front im Sportpalast, Potsdamer Straße. Alles tr'it mit Sportkleidung um 16 Uhr in den Umkleidekabinen an. Die Frauen und Mädchen nehmen in Straßenkleidung auf den Zuschauerplätzen teil.

Der 1. Kreis der Arbeiter-Turn- und Sportbundes (gez. Reichert) teilt dazu noch mit: Alle Mannschaften der Groß-Berliner Vereine, die morgen Sonntag Spiele austragen, müssen sich mit ihren Spielern so einrichten, daß sie noch an der Kundgebung im Sportpalast teilnehmen können. Für spielfreie Bundesgenossen ist es eine Selbstverständlichkeit, rechtzeitig zum Aufmarsch anzukommen.

Ein Jahr USV. Wett'ng. Unter diesem Motto veranstaltet der USV. Wedding am Sonntag im Volkspark Rehberge einen Waidlauf. Start um 15 Uhr vor dem Umkleidehaus des Stadions. Es finden Läufe über 1000, 2000, 3000 und 5000 Meter statt. Die Gesamtteilnehmerzahl beträgt 200. Die stärkste Beteiligung weist die 1000-Meter-Strecke der Frauen mit 35 und der 3000-Meter-Lauf der Männer mit 117 auf. Das Ziel befindet sich ebenfalls vor dem Umkleidehaus des Stadions.

In den Serienkämpfen im Ringen um die Kreismeisterschaft des USV., die bis Ende Februar abgeschlossen werden, hat der Kraft-Turnverein „Sparta 1896“, Neukölln, seinen letzten Kampf gegen Lutzenwalde zu bestreiten. Die Lutzenwalder stehen jetzt an dritter Stelle, während es „Sparta“ nicht gelang, an die früheren Erfolge anzuknüpfen. Bei dem letzten Treffen dürften die Lutzenwalder Sieger sein, denn „Sparta“ konnte bei guter Belegung der Mannschaft nur ein Unentschieden erzielen. Der Kampf wird vormittags 10 Uhr in Neukölln, Turnhalle Elbestraße 11/12, ausgetragen.

Musik in Zegel zugunsten der Arbeiterwohlfahrt. Morgen Sonntag, 11 Uhr, veranstaltet die Freie Sportvereingung Zegel 1899 e. V. in der Kosmos-Filmhalle, Zegel, Hauptstr. 6, eine Matinee zugunsten der Arbeiterwohlfahrt. Die Gesangvereine „Freiheitskämpfer Vorkriegs“, „Polymyria-Zegel“ und „Freie Scholle“ haben ihre Mitwirkung zugesagt. Martha John regiiert. Es laufen die Filme „Die Frau im Arbeitersport“ und die Arbeiter-Winterolympiade in Würzburg. Sportliche Vorführungen des veranstaltenden Vereins am Red. Gymnastik und Tänze der Frauen sowie der Kinderabteilung vervollständigen das Programm. Der Eintrittspreis beträgt auf allen Plätzen 50 Pf. Der Reinertrag der Veranstaltung wird reiflos der Arbeiterwohlfahrt überwiesen zur Unterstützung bedürftiger Genossen. Alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder sind herzlich eingeladen.

Arbeiterfußball-Vorschau. Die Reihe der allwöchentlichen Serienkämpfe der A-Klasse wird heute Sonnabend, 21 Uhr, im Lutzenbad mit der Begegnung Hellas-Freiheit fortgesetzt. Die Freiheit-Mannschaft hat in der letzten Zeit gute Fortschritte gemacht, und Hellas wird sich sehr ins Zeug legen müssen, um einen Erfolg sicherzustellen.

Regelwettkämpfe. Am Sonntag treffen sich in der Sporthalle Südende die Jahnregler des Freien Reglerbundes Deutschland mit dem Berliner Sportreglerbund auf den Bahnarten Bohle, Asphalt und Schere. Die Kämpfe gehen über 200 resp. 100 Augen

pro Regler. Beginn für Asphalt und Schere um 13 Uhr, für Bohle um 18.30 Uhr. Als Rahmenprogramm laufen Zweiermannschafts- und Einzelkämpfe. Die Frauen werden gegen 18 Uhr ein Schautreffen zeigen. Im den Idipostal treffen sich die Klubs Olympia Bück Dich und Roland mit je einer Zweiermannschaft. Die Kämpfe werden durch das Aufeinandertreffen so starker Gegner äußerst interessant und hart werden.

Winter-Traditionen zu Markendorf. Die Rennveranstaltungen zu Ruhleben zeichnen sich morgen Sonntag dadurch aus, daß das Programm wieder auf 9 Konkurrenzen erweitert ist. Als wertvollste Nummer kommt der Brunwald-Preis zur Entscheidung, eine über 2400 Meter führende Inländer-Prüfung. Beginn wieder um 12.30 Uhr.

### „Soli“ Rad- und Kraftfahrer

Die Polizei hat die Genehmigung für das Parken der Rad- und Kraftäder im Vorgarten des Sportpalastes aus feuergefährlichen Gründen versagt. Als Parkplatz ist aber die Winterfeldstraße von der Potsdamer Straße ab freigegeben worden. Alle an der Kundgebung der Eisernen Front teilnehmenden Solifahrer müssen das beachten. Überwachungspersonal muß von Solidarität gestellt werden.

### Bezirksriegen-Kegeln des DAKB.

Unter starker Beteiligung fand das dritte Treffen für die Entscheidungskämpfe zur Bezirksriege der Deutschen Arbeiter-Reglerbundes, Gau Brandenburg, statt. Unter Aufsicht der Kanonen-Richter wurden recht ansprechende Leistungen gezeigt, die die sportliche Aufwärtsentwicklung des jungen Gau beweisen. Die nach Abschluß des dritten Treffens festgestellte Gruppierung der Vereine gibt folgendes Bild:

Gruppe A: 1. „Allgemeine Mannschaft“, 2. „Bismarck“, 3. „Frei Holz“, Spandau, 4. „Frei Weg“, Brandenburg a. d. H., 5. „Anarta“, — Gruppe B: 1. „Frei Weg“ 1925, 2. „Freie Schwimmer“, Spandau, 3. „Ju spik“, 4. „Hohe Warte“, Schwedde, 5. „Kampfbühne“, Bester beiden Vereine ohne Vertretung. Für den Entscheidungskampf zur Bezirksriege, der am 21. Februar stattfindet, teilen die 30 besten Regler aus den bisherigen drei Treffen an, und zwar die Sportgenossen: 1. Bausdorf (Bismarck), 2. Wittke (Brandenburg), 3. Schild (Frei Holz), 4. Schröder (Brandenburg), 5. Oruhn (Hohe Warte), 6. Gieseler (Bismarck), 7. Ranaad (A. M.), 8. Holzschüler (Anarta), 9. Freij (Frei Weg), 10. Bötsch (Anarta), 11. Wöpel (A. M.), 12. Bach (A. M.), 13. Gens (Einzelregler), 14. Red (A. M.), 15. Kegelstein (Frei Weg), 16. Schunke (Bismarck), 17. Reppes (Brandenburg), 18. Schmidt (Anarta), 19. Morgenroth (Frei Holz), 20. Kause, A. (A. M.), 21. Thiele (Frei Holz), 22. Rieland (Anarta), 23. Stiller (Frei Holz), 24. Rigmann (Freie Schwimmer), 25. Bergmann (A. M.), 26. Rämmler (Hohe Warte), 27. Wilsen (A. M.), 28. Wadel, 29. Freie Schwimmer, 30. Klapper (Frei Weg), 30. Temea (Brandenburg).

Auch die Gäste- und Frauenbahn wies starken Zutpruch auf, so

daß der mit der Veranstaltung verbundene Zweck dem Gau neue Mitglieder zuführen dürfte. Hoffentlich bestimmen sich auch bald die nach dem DAKB. fernstehenden Arbeiterregler aus den Reihen der Partei und freien Gewerkschaften auf ihre Pflicht, um der Arbeitersportgruppe der „Eisernen Front“ neuen Zuwachs zuzuführen.

## Bundesneue Vereine teilen mit:

Freie Wasserfaher Köpenick 1924. Sonnabend, 30. Januar, 20 Uhr. Monatskündigung bei Fern, Köpenick, Gartenstr. 65.

Kaisersaal Neukölln-Ort. Jahreshauptversammlung Sonntag, 31. Januar, im Vereinshaus „Einigkeit“, Neukölln, Kirchhof. Ede Wippenstraße. Beginn pünktlich 15½ Uhr. Ohne Bundesmitgliedsbuch kein Eintrittrecht. Wenden zugewiesenes Besondere sein.

Arbeiter-Foto-Gilde Zegel. Montag, 1. Februar, 20 Uhr. Jugendheim Schindlerstr. 11. Einmüßig wird angelegt. — Arbeiter-Foto-Gilde Endebushof. Montag, 1. Februar, 20½ Uhr. Dankschreiben. — Freie Foto-Vereinigung. Sonntag, 31. Januar, Fahrt nach Frenzenau — Fahrt — Bismarck. Treffpunkt 8¼ Uhr Bahnhof Gesundbrunnen.

Sportverein Waadt. Sonntag, 31. Januar, Teilnahme der Sportvereinsvereine „Eiserne Front“. Männermitglieder treffen sich 15 Uhr zum. Ede Stromstraße. Sportkloster mitbringen. Zur Gründungsfeier müssen die Mitgliedsbücher der Frauen und Männer Dienstag in der Dankschreiben und Freitag in der Bismarckstraße pünktlich gebracht werden. Für alle teilnehmenden Teilnehmer Besondere. Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern als Gäste willkommen.

Lehrer-Verein „Die Naturfreunde“. Sonntag, 31. Januar, Beteiligung an der Sportklosterkündigung. Treffen aller männlichen Mitglieder 16 Uhr im Vorhof zum Einmüßig (Garten mitbringen). Frauen im Sportpalast, 1 und 2. Rang.

Freie Schwimmer Charlottenburg. Annahmestelle. Der Arbeitstisch am Sonntag führt aus. Die Handbatter treffen sich 9¼ Uhr Wilhelmplatz.

Kaisersaal Neukölln-Ort. Jahresversammlung der „Eisernen Front“ morgen, Sonntag, treffen alle Mitglieder in Sportkloster. Treffpunkt 16 Uhr Sportpalast. Montag, 6. Februar, 20 Uhr, bei Dankschreiben Anteilnahme mit Neumachen.

Arbeiter-Schwimmer-Verein Kreuzberg. Treffpunkt zur „Eisernen Front“ morgen, Sonntag, 15½ Uhr. U-Bahn Rotbusse Vor. Sportkleidung: rote Hose, weißes Hemd, nicht vergessen.

Bezirksriegen Potsdamer Berg. Sonntag, 31. Januar, im Filmcafé Wilmann, Schindlerstr. 114 (Hochbahn Danziger Straße) Filmvorführung. Es laufen folgende Filme: 1. Winterolympiade in Würzburg. 2. Das moderne Wien. 3. Die Sommerolympiade in Wien. 11 Uhr. Eintrittspreis 50 Pf. für Erwachsene, 30 Pf. für Jugendliche, Erwerbslose gegen Ausweis. Karten sind am Eingang zu haben.

USV. Alle Mitglieder der Männerabteilungen treffen sich am Sonntag, dem 31. Januar, 16 Uhr, im Sportpalast. Umziehen in den Garderoben über dem Eingang. Eintritt in Sportkleidung. — Bezirk Weiden. Das Schaulaufen fällt am Sonntag wegen der Veranstaltung der „Eisernen Front“ aus und wird auf einen späteren Zeitpunkt verlegt.

Kaisersaal Wedding. Zur Kundgebung der „Eisernen Front“ am morgigen Sonntag Treffpunkt aller Bezirksvereine 16 Uhr Sportpalast, 1. Extraplatz, Garderobe. Sportkleidung mitbringen. Abgabe Bezirksdelegiertenversammlung Sonntag, 8. Februar, 20 Uhr, im Kaisersaal Wedding. Vorparabellung bis 15 Uhr.

Arbeiter-Schwimmerbund. Abt. Nordersee. Montag haben bei Kolonial, Lichterfelde, Büchelplatz 2. — Abt. Charlottenburg. Montag im Jugendheim Sorekstr. 26, 2. Hof. — Abt. Pankow. Sonntag bei Neumanna, Wöhler. Ede Regimillienstraße.

Republikanischer Rotarbeitsklub Berlin e. V. Mittwoch, 8. Februar, 20 Uhr, „Zum Falkenstein“, Faldenheinerstr. 49, Hauptversammlung.

**Staats Theater**  
Sonnabend, den 30. Januar  
Staatsober  
Unter u. Linden  
20 Uhr  
Die Geisha  
Schiller-Theater  
Charlottenburg  
20 Uhr  
Die göttliche Jette  
Rauhnaht

**Städt. Oper**  
Charlottenburg  
Bismarckstraße 34  
Sonnabend, 30. Januar  
Torus 11  
Anfang 19.30. hr  
Don Giovanni  
ende geg. 22.45 Uhr  
Kleines Th.  
Truppe 1931.  
Tagl. 8¼ Uhr  
Die Mausefalle  
Preis 75 Pf. — 5 M.  
Sonnt. abechm. 4 U  
halbe Preise.  
Theater  
am Nollendorfplatz  
Regie: Heinz Jo. Imbray  
Palais 7051  
Täglich 8¼ Uhr  
Stgs. auch 4¼ Uhr  
Gasparone

**GR. SCHAUSPIELHAUS**  
Täglich 8 Uhr  
Hoffmanns  
Erzählungen  
REINHARDT IN ZEILIERUNG  
Sonntag nachmittag 3 Uhr  
billige Preise der Plätze  
CASINO-THEATER  
Lotharstraße 37.  
Für wenig Geld ein herrlicher Abend  
Neu! Neu!  
Fhon von heute.  
Dazu ein neuer buntes Teil  
und eine Ge angposse  
Jutscheit 1-4 Personen: Pa: kett 50 Pf.  
Pausch 1-4 Mark, Sessel 1.50 Mark.

**Haus Waterland**  
Kempinski  
Kempinski  
Berliner  
BETRIEB  
KEMPINSKI  
Berliner  
Neukölln  
Lahnstr. 74/75.1  
Trabrennen Ruhleben  
Sonntag, den 31. Januar  
mittags 12¼ Uhr